

Kirschblüte, Bambus, Wind

Alte und Neue japanische Musik für Blockflöte

Japanische Blockflötenmusik ist seit den 1970er-Jahren Bestandteil des Repertoires für Blockflöte. Doch den wenigsten dürfte der kulturelle Background dieser Musik geläufig sein. Ute Schleich nimmt uns mit auf eine musikalische Entdeckungsreise.

Im Gegensatz zu in Japan gespielter europäischer Musik klingt japanische Musik in unseren Ohren recht fremd und unbekannt. Dies gilt natürlich auch insbesondere für japanische Flötenmusik, die uns im Laufe dieses Artikels begegnen wird. Allerdings – so ganz unbekannt ist uns diese Musik dann ja doch nicht: Inzwischen gibt es sehr viele zeitgenössische Werke japanischer Komponisten, die für Blockflöte schreiben und beeinflusst sind von Alter japanischer Flötenmusik für Shakuhachi, der traditionellen Bambusflöte. Angefangen mit Meditation von Ryohei Hirose aus dem Jahr 1975, über Makoto Shinoharas Fragmente, Black Intention von Maki Ishii, Pastorale von

Kikuko Masumoto, Music of the winds II von Somei Satoh aus dem Jahr 1984, bis zu den heutigen Werken von Fumiharo Yoshimine (Mudai, Solo 1 für Bassblockflöte, Kai ...) oder Toccata für Tenorblockflöte und Koto von Misato Mochizuki (2005) und vielen anderen. Insofern kennt man – auch wenn man sich (noch) nicht speziell mit Musik für Shakuhachi beschäftigt hat – eben trotzdem – und unter Umständen ganz unbewusst – einige Klänge und Wendungen alter japanischer Flötenmusik.

„Alte“ japanische Shakuhachi-Musik für Blockflöte?

Vor einigen Jahren sind im Mieroprint-Verlag zwei Werke erschienen: Rokudan no shirabe, wörtlich übersetzt ein „6-teiliges Werk“ von Yatsuhashi Kengyô aus dem 17. Jahrhundert, und Chidori no kyoku („Lied der Regenpfeifer“) von Yoshizawa Kengyô II aus dem 19. Jahrhundert. Beide Werke sind original für Shakuhachi komponiert und wurden von Almut Werner für Blockflöte herausgegeben – übertragen in europäische Notenschrift, mit wertvollen Hinweisen zur Aufführung in den ausführlichen Vorworten.

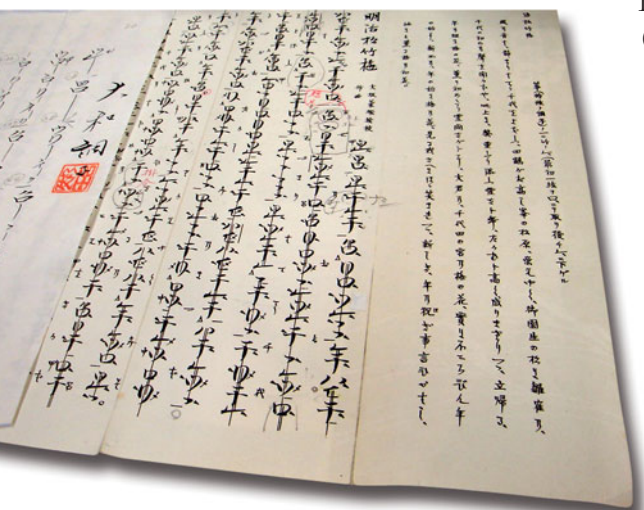
Die ursprüngliche Notenschrift besteht aus japanischen Schriftzeichen, die man, wie japanische Texte auch, von oben nach unten

und diese Reihen dann von links nach rechts liest.

Durch die Veröffentlichung dieser beiden alten japanischen Werke öffnet sich eine bislang für uns verschlossene Tür zu einem hochinteressanten musikalischen Gebiet. Zwar gibt es bereits eine Notenausgabe für Shakuhachi, bei der die Werke sowohl in traditioneller japanischer Notenschrift als auch in europäischer Notenschrift notiert sind: die von Masayuki Koga 1979 herausgegebene Edition Shakuhachi von Sankyoku Series Sheet Music. Aber ohne Hintergrundinformationen sind die Werke darin weder zu verstehen, noch sind sie spielbar. Es gibt bei uns durchaus hin und wieder Shakuhachi-Konzerte zu hören und auch etliche CD-Aufnahmen sind zu finden. Allerdings hatte sich bislang kaum jemand, der professionell Blockflöte spielt, daran gewagt, sich dieser Musik zu widmen. Wie auch, wenn man sie nicht lesen kann und wenn man keine Ahnung hat, wie Shakuhachi-Kompositionen aufgeführt werden sollten.

Seitdem ich, initiiert durch Meditation von Ryohei Hirose, die alte Shakuhachi-Musik für mich entdeckte, haben mich die archaischen Klänge dieser Bambusflöte besonders fasziniert und beeindruckt. Sie haben mich nie wirklich losgelassen.

So kam es, dass ich mich sowohl mit zeitgenössischen japanischen Werken für Blockflöte als auch mit der originalen Shakuhachi-Musik immer wieder gern und intensiv beschäftigt habe. Und wie das Leben so spielt, wohnte ich für einige Jahre mit einer japanische Sängerin zusammen, machte eine wunderbare Reise nach Japan und tauchte immer ein wenig tiefer in Kultur und Leben Japans ein.



Ich suchte viel und lange nach weiteren für mich interessanten japanischen Flötenwerken – und stieß auf das ganz besondere Werk *Kaze no kyoku II – Music of the winds* von Somei Sato aus dem Jahre 1985, für Altblockflöte geschrieben. Somei Satoh stellte mir dann freundlicherweise eine Kopie dieses bislang unveröffentlichten Werkes zur Verfügung; eine Veröffentlichung beim Mieroprint-Verlag ist in Planung.

Gleichzeitig kam ich in Kontakt mit japanischen Volksmelodien, sogenannten Min'yos. Bislang kannte ich nur das Kirschblütenlied „Sakura“ – und den Kanon „Ho, ho, hotaru koi“. Sehr reizvoll und schön – und manchmal wundervoll melancholisch – fand und finde ich diese Melodien. Davon gibt es eine vom Shakuhachi-Spieler Hazan Yamamoto herausgegebene japanische Ausgabe, die sich auf eine Zusammenstellung von Melodien eines Herrn Machida von vor etwa 150 Jahren bezieht. Die Notenschrift ist europäisch, der Text ausschließlich japanisch. Außerdem gibt es von Novelto-Publishing die von Gordon Saunders 1979 herausgegebenen Melodiensammlung „Eight traditional Japanese Pieces“.

Mit dem in Japan berühmten Rokudan no shirabe aus dem 17. Jahrhundert und dem dort nicht minder bekannten Chidori no kyoku aus dem 19. Jahrhundert wird die Lebendigkeit und Spannweite, der Reichtum und die Vielfältigkeit alter japanischer Flötenmusik deutlich.

Aspekte des 20. Jahrhunderts werden mit Somei Satohs *Kaze no kyoku – Music of the winds* für Altblockflöte aus dem Jahre 1984 auf ungewöhnliche Weise hörbar. Das Werk ist beeinflusst von traditioneller japanischer Shakuhachi-Musik und europäischer Minimal-Music. Die Zuhörenden erleben sich zwischen archaischen und neuen Tönen, zwischen Klang und Stille. Verschiedene Volksgesänge stehen diesen „klassischen“ Werken selbstbewusst gegenüber. Mit ihrem Witz und Charme, manchmal auch mit ihrer wunderschönen Melancholie, sind sie Botschafter der (Musik-)Kultur Japans. Bevor ich nun auf die einzelnen Werke eingehe, stelle ich für ein besseres Verständnis die Shakuhachi und ihre Spielweise in kurzen Abrissen vor. Außerdem folgen meine Überlegungen zum Spiel dieser Musik auf Blockflöten.



Shakuhachi – Alter und Hersteller unbekannt, aus der Sammlung der Dayton Miller Flute Collection, Inventarnummer DCM 1555 in der Library of Congress, Music Division, Washington, D. C.

Die Shakuhachi

Die Shakuhachi ist eine Längsflöte aus Bambus, deren Maß ihren Namen bestimmt: 1 shaku, das entspricht 30 cm, und 8 – das Zahlwort lautet hachi – sun, also 3 cm. Ihr tiefster Ton ist ein D und entspricht dem D einer Tenorblockflöte in 440 Hz. Daneben gibt es auch noch kleinere und größere Instrumente. Sie hat fünf Grifflöcher, eines für den Daumen, vier vorne. Man bläst auf eine Schneidekante, die sich vorne oben befindet. Der Klang jedes einzelnen Tones ist in der Musik für Shakuhachi das Wichtigste. So war und ist dieses Instrument auch im Zenbuddhismus für die Meditation sehr bedeutsam. Chidori no kyoku und Rokudan no Shirabe wurden zwar für Shakuhachi geschrieben, sind allerdings „weltliche“ Kompositionen.

Von der Shakuhachi zur Blockflöte

Blockflöten, insbesondere die Tenorblockflöte, aber auch die Voiceflute, stellen mit ihrem Klang und ihrem Umfang eine wunderbare musikalische „Übersetzungsmöglichkeit“ der Shakuhachi dar. Vibrato, Artikulation, verschiedene Klangfarben der einzelnen Töne – all dies lässt sich auf (tiefen) Blockflöten hervorragend umsetzen. Man muss nicht das Shakuhachi-Spiel „kopieren“, man kann sich eher vom „Geist der Leere“ inspirieren lassen – wie mir der Shakuhachi-Spieler Uwe Walter bei einer seiner Deutschlandreisen erklärte. Allerdings ist es durchaus möglich – und wichtig – entscheidende Spielweisen zu kennen und soweit möglich zu übernehmen.

Erklärungen zu Spielweise und Grundzügen japanischer Flötenmusik

Die Stammtöne der Shakuhachi sind pentatonisch (D, F, G, A, C). Alle anderen Töne ►

können auch erzeugt werden, haben aber, da sie durch Veränderung des Anblaswinkels erreicht werden, eine andere Klangfarbe. Die Töne mit den „abweichenden“ Klangfarben – sie sind teils dumpfer und leiser oder klarer und lauter – heißen Meri- bzw. Kari-Töne und können bei der Übertragung von Shakuhachi-Werken auf die Blockflöte mit alternativen Griffen hörbar gemacht werden.

Die Artikulation unterscheidet sich grundsätzlich von unserer. Es gibt keine Zungen-, sondern lediglich Fingerartikulation. Als Artikulation fungiert dann jeweils ein kurzer höherer (osu) oder seltener ein tieferer (utsu) Ton; alles wird gebunden. Diese Praxis ist sehr gut auf der Blockflöte darstellbar.

Im Shakuhachi-Spiel gibt es viele verschiedene Vibratoarten – in der Übertragung ein wunderbares Experimentierfeld für die Blockflöte.

Wichtig sind auch „wesentliche“ Verzerrungen, die im Originaltext erscheinen so-wie freie Verzerrungen.

Die japanische Sprache hat im Gegensatz zu unserer Sprache keine Wortakzente, also betonte und unbetonte Silben, sondern einen „melodischen Akzent“. Da die Sprache in der (Alten) Musik von entscheidender Bedeutung ist – so auch in der japanischen –, ist dies bei der Aufführung Alter Japanischer Flötenmusik mit Blockflöten ebenso wichtig. So stehen oft viele gleichberechtigte Silben nebeneinander.

Dies alles gilt gleichermaßen für die alte „klassische“ Flötenmusik als auch für die Japanischen Min'yos.

Übertragung der Spielweise auf die Blockflöte

Wie kann man sich Alter japanischer Flötenmusik nähern? Mein eigener „Einstieg“ war – nach erstem Sichten der Noten – erst einmal von Irritation geprägt, wandelte sich dann aber zügig und mit großer Lust. Einige Wegmarken der Annäherung möchte ich hier beschreiben:

Auch in der europäischen Musik ist es wichtig für uns, aufführungspraktisches Wissen, gesellschaftliche Hintergründe, Spieltech-

niken etc. zu kennen und zu beherrschen. Nicht anders ist es mit japanischer Flötenmusik. Wir können uns CDs anhören und uns dadurch in diese klangliche Welt einhören – um später unsere eigene „Fassung“ zu finden. Auch YouTube bietet dabei viele Möglichkeiten – in sehr unterschiedlicher Qualität. Wir können Unterricht nehmen bei erfahrenen LehrerInnen – und nebenbei sei bemerkt, dass die traditionelle japanische Unterrichtsform in einer mündlichen Weitergabe des Wissens besteht. Wir können

Bücher studieren, die uns das nötige Wissen vermitteln (siehe Publikationsliste am Ende des Artikels).

Mit unserer eigenen Musik verfahren wir ja genauso – allerdings hören wir diese über die Medien sehr viel öfter bzw. haben sie von Kindheit an gehört und/oder selbst ausgeführt. Also ist es eine Frage der Intensität der Beschäftigung; gleichzeitig eine Zeitfrage.

Wenn ich mich allerdings daran erinnere, wie lange es dauert, die Gesten von Berio konzertreif spielen zu können, oder die Partita von J. S. Bach, dann kann ich nur sagen: Rokudan oder Chidori kann man sich schneller aneignen.

An dieser Stelle möchte ich auch nochmal die von Almut Werner geschriebenen Vorworte zu den Ausgaben zu diesen Stücken erwähnen, die äußerst informativ sind und genaue Anweisungen und Erklärungen enthalten.

Nennen möchte ich hier ebenso die Reihe Kasseler Avantgarde aus dem Mieroprint-Verlag, auf deren dritter CD sich u. a. auch das von mir eingespielte Rokudan no shirabe befindet – mit einem ausführlichen Artikel zu Hintergründen und Aufführung dieses Werkes im Begleitheft. (Auf diesen drei CDs finden sich übrigens sehr viele neuere japanische Stücke für Blockflöte.)

Und nun ganz konkret zu den oben genannten Werken:

Rokudan no shirabe

bedeutet „6-teiliges Lied“ – und ist das bekannteste Werk des blinden Koto-Meisters Yatsunami Kengyō (1614–1685). Ursprünglich für Koto, eine japanische

Zither, geschrieben, wurde das Werk aufgrund seiner Beliebtheit für Shakuhachi bearbeitet – und steht nun erstmalig für Blockflöte zur Verfügung.

Yatsunami Kengyō machte das Koto, das bis dahin ausschließlich ein höfisches Instrument war, allgemein zugänglich und hörbar. „Kengyō“ ist die höchste Auszeichnung für einen blinden Musiker.

Rokudan no shirabe wurde von Kengyō für seine fortgeschrittenen Schüler geschrieben, ist also ein weltliches Werk. Es besteht aus sechs gleichlangen Abschnitten – der erste ist um das Hauptmotiv, das ganz am Anfang steht, verlängert. Das Tempo beschleunigt sich durch das ganze Stück hindurch kontinuierlich, das dann mit einer langsamen Coda endet.

Das Werk fesselt die Zuhörenden durch das sich ständig intensivierende Tempo und die verdichtete Zeit. Im Gegensatz zu dem Werk Music of the winds beinhaltet es keine einzige Pause.

Chidori no kyoku

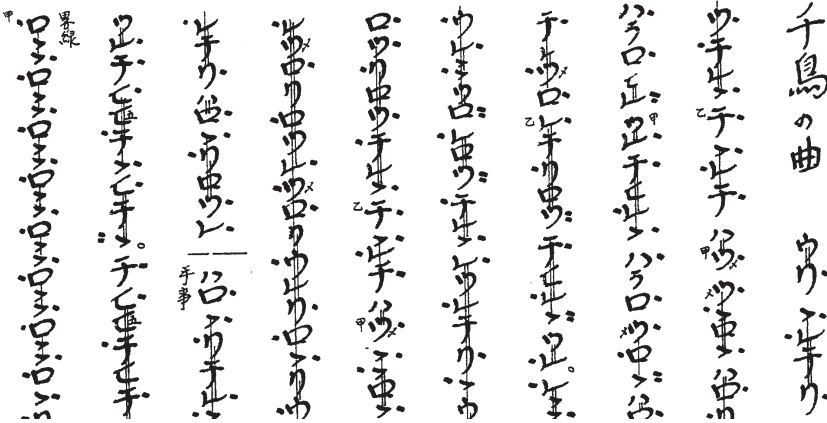
„Lied der Regenpfeifer“ bedeutet dieser Titel von Yoshizawa Kengyō II (1808–1872). Der Regenpfeifer ist in Japan ein sehr bekannter und beliebter Vogel. Chidori no kyoku wurde ursprünglich für Kokyu, eine dreisaitige Langhalslaute, komponiert und von dem Koto-Meister Yoshizawa für Gesang und Koto arrangiert. Auch dies wurde sehr bekannt und berühmt – somit entstanden weitere Fassungen für ganz verschiedene Instrumente, auch eine für Shakuhachi solo.

Der Komposition liegen zwei alte Waka-Gedichte aus dem 10. und 12. Jh. zugrunde, die sich beide inhaltlich mit dem Regenpfeifer befassen – mit ihren Schreien, ihrem Flügelschlag, mit der Atmosphäre ihres Lebensraumes. Das erste Liedgedicht wird umrahmt von einer Einleitung und einem Nachspiel, danach erklingt ein Vorspiel für das zweite Lied, mit welchem das Werk endet.

Das Werk könnte man als eine Suite mit Programm-Musik bezeichnen – die einzelnen Sätze gehen allerdings (fast) fließend ineinander über und sind jeweils durch ein Ritardando und nicht durch Pausen getrennt.

Die Atmosphäre der einzelnen Situationen

»Man muss nicht
das Shakuhachi-
Spiel „kopieren“;
man kann sich eher
vom „Geist der
Leere“ inspirieren
lassen.«



Chidori no kyoku

Yoshizawa Kengyō
(1808 - 1872)

Zensō (Instrumentalvorspiel)



Mae Uta (Anfangslied)



Ein und dasselbe Stück – zwei völlig verschiedene Notentexte: Chidori no kyoku in Japanischer Notation und in moderner Notenschrift.



Handschriftliches Notationsdetail aus „Kaze no Kyoku II – music of the winds II (1984) von Somei Satoh.

wird intensiv deutlich und wechselt zwischen schnellen und freudigen sowie verhaltenen und wunderschön melancholischen Abschnitten.

Kaze no kyoku II – Music of the winds II

Kaze no Kyoku II – music of the winds II wurde 1984 in New York von Somei Satoh (geb. 1947) geschrieben. Dieses Werk ist original der Blockflöte gewidmet. Es existiert zudem in früherer und etwas anderer Fassung sowohl für Klarinette als auch für Shakuhachi.

Somei Satoh schreibt auf seiner Website:

»Music is born from Silence

Music returns to silence

Silence is the mother of music

(Silence is not merely the absence of sound – Silence must not be confused with nothingness)«

Somei Satoh lebte für eine Weile als buddhistischer Mönch, für die Dauer eines Jahres mit einem Stipendium als Komponist in New York und seitdem wieder in Tokyo. Seine Musik wird bestimmt von Buddhismus und Shintoismus sowie den Einflüssen europäischer Musik, aus deren Gegensätzen sich eine enorme Spannkraft entwickelt, die in seinem Werk spürbar wird.

Music of the winds ist geprägt von lebendigen langen und sehr langen Tönen, die sich oft im Piano – bis hin zum ppp – aufhalten, aber auch in ein Forte bis ff ausbrechen können. Schnelle Passagen bilden einen kurzen Gegenpart zur Ruhe und Langsamkeit des Stückes. Das Tempo ist extrem langsam – eine Zeitlosigkeit, die für europäisch sozialisierte Menschen gleichzeitig Wohltat und Herausforderung bedeutet. Die Musik hat einerseits ihre Wurzeln in der Shakuhachi-Musik, andererseits in europäischer Minimal-Music und ist eine einzigartige und wertvolle Bereicherung unseres Repertoires.

Die Min'yos

Die Volksmelodien bieten sehr viele Informationen zu japanischen Traditionen und japanischer Kultur. Wichtige Themen sind religiöse und weltliche Feste, Landschaften, Zwischenmenschliches etc. Sie sind eine hervorragende Möglichkeit, sich mit ▶

japanischer Flötenmusik auf leichte Weise vertraut zu machen. Solche Lieder und Tänze sind in der Regel technisch nicht sehr schwer und auch nicht so lang. Die neuen Spielweisen werden einem durch den Genuss der wunderbaren Melodien versüßt und erleichtert.

Im Infokasten finden sich Angaben zu zwei Sammlungen solcher Lieder, wobei die eine zwar europäische Notenschrift, aber ausschließlich japanische Schriftzeichen präsentiert. Deshalb plane ich zu diesem Thema eine praktische Neuausgabe.

Welche Instrumente kann ich verwenden?

Bei der Auswahl der Instrumente lässt man sich am besten zuerst davon leiten, welches Instrument in Bezug auf Tonhöhe und Klang dem Original am nächsten kommen kann. Wie erwähnt, kommt die Stimmlage der Tenorblockflöte oder der Voiceflute den Anforderungen von Shakuhachi-Musik am nächsten.

Bei den Min'yos, den Volksliedern, ist die Situation etwas anders: Da diese Melodien gesungen werden, ist man hier freier in der

Auswahl und man kann Flöten auswählen, mit denen man meint, den Inhalt des Stückes am besten verdeutlichen zu können. So wird man z. B. ein Lied, das Trommeln imitiert, mit einer ganz anderen Flöte darstellen als das Wiegenlied eines traurigen Kindermädchens. Von rauchigen, heiseren, ausrangierten und vermeintlich nicht mehr brauchbaren Flöten bis zu den neueren Entwicklungen im Blockflötenbau wie der Bollinger-Flöten, Helder-Tenören mit Soundunit etc. sind dem Experimentieren und einem späteren sorgsam Auswählen dann keine Grenzen gesetzt. Klangfarben-Möglichkeiten und bewegliche Dynamik können dabei auch eine große Rolle spielen.

Weiterführende Materialien

Es war mir ein großes Vergnügen, meine Leidenschaft für dieses Thema, mein Wissen darüber, meine Neugierde und mein Können auf einer eigenen Einspielung zu bündeln. Die vorgestellten Werke und vieles mehr sind auf „Kirschblüte, Bambus, Wind“, meiner Solo-CD mit japanischer Flötenmusik, zu hören.

Im Anschluss finden sich einige Informati-

onsquellen und Notenausgaben zum Thema. Weiter zu forschen und sich auch neue alte Stücke zu erschließen ist sicherlich lohnend. In Zeiten der Globalisierung ist es eine schöne Herausforderung und dient der Verständigung, sich auch für die Musik anderer Kulturen zu öffnen. Im Falle japanischer Flötenmusik ist dies für BlockflötistInnen nun greifbar, machbar und eine Bereicherung. In diesem Sinne viel Vergnügen!

Notenausgaben

- Yatsushashi Kengyô: Rokudan no shirabe. Mieroprint 1100 (1998).
- Yoshizawa Kengyô II: Chidori no kyoku. Mieroprint 1115 (2007).
- Masayuki Koga (Hrsg.): Shakuhachi – Sankyoku Series Sheet Music. Chikushin-Studio (1979), mit beiliegender CD, bespielt von Masayuki Koga. Die Noten sind sowohl mit japanischen Schriftzeichen als auch in europäischer Notation gesetzt.
- Somei Sato: Kaze no kyoku II – music of the winds. Manuskript (1984). Edition in Vorbereitung beim Mieroprint-Verlag.
- Gordon Saunders (Hrsg.): Eight traditional Japanese Pieces. Novello Publishing 120507 (1979).
- Hozan Yamamoto (Hrsg.): Shakuhachi Minyo Sheet Music. Jasrac 0104004 (2001). Sammlung japanischer Volksmelodien: Melodien in europäischer Notation; Text ausschließlich in japanischen Schriftzeichen.

Web

www.shakuhachi.com

Informative und praktische Webseite – hier kann man auch Noten bestellen.

www.recorderhomepage.net

Von Minoru Yoshizawa.

www.minoruyoshizawa.sakura.ne.jp

Hier sind viele japanische AutorInnen und viele zeitgenössische Kompositionen für Blockflöte zu finden.

www.blokfluit.org

Von Walter van Hauwe initiiertes umfassendes Blockflötenkatalog zu Neuer und auch Alter Blockflötenmusik. Hier findet sich auch eine Auswahl japanischer Kompositionen.



Foto: Peter Pack, Packwerk

Ute Schleich

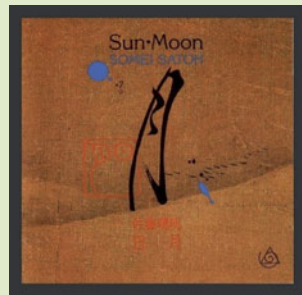
Studierte in Karlsruhe Musik in den Hauptfächern Blockflöte und Querflöte. Sie unterrichtete an der Staatlichen Musikschule in Hamburg, war mehrere Jahre in der Studienvorbereitung für Blockflöte am Studienseminar in Rendsburg und als Lehrbeauftragte für Blockflöte an der Musikhochschule in Lübeck tätig. Seit 2011 lebt sie als freischaffende Musikerin und Atemtherapeutin in der Nähe von Heidelberg. Mit ihrem Angebot von „Atem- und Körperarbeit für MusikerInnen“ bildet sie eine Synthese ihrer Arbeit als Atemtherapeutin und Musikerin.

Info: www.musik-und-atem.de

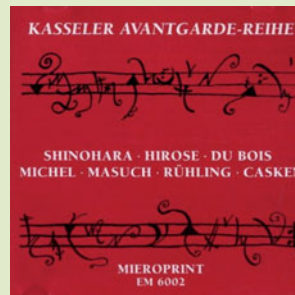
CDs



Dan Laurin: Die Japanische Blockflöte. BIS CD-655 (1996). Mit Werken von Ishii, Hirose, Masumoto, Shinohara.



Somei Satoh: Sun-Moon. New Albion Records; NA069CD (1994/2009). Drei Kompositionen von Somei Satoh für Shakuhachi bzw. Shakuhachi und Koto.



Kasseler Avantgarde-Reihe III. Mieroprint 6004 (2010); CD mit Begleitheft. Auf der CD findet man neben anderen neueren Werken für Blockflöte folgende japanische Musik:

Mudai (1999) von Fumiharu Yoshimine – eingespielt von Anna Stegmann und Kai (2000) vom selben Komponisten, von diesem auch eingespielt, sowie Rokudan no shirabe aus dem 17. Jahrhundert, eingespielt von Ute Schleich.



Ute Schleich, Blockflöte: Kirschblüte, Bambus, Wind – Japanische Flötenmusik. www.musik-und-atem.de (2012).

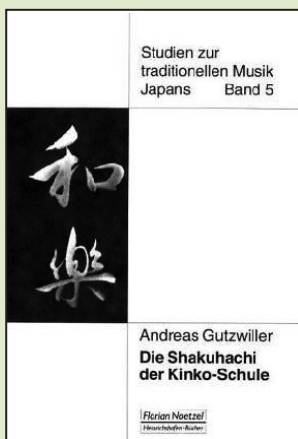


Ute Schleich, Gisela Pichler: Kirschblüte und Regenpfeifer – Musik und Märchen aus Japan. www.musik-und-atem.de (2010).

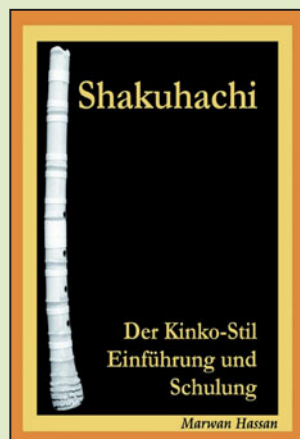


Utagawa Kuniyoshi (1797–1861): Shakuhachspieler. Kolorierter Holzschnitt (ca. 1845), Detailansicht. Dayton Miller Iconography Collection, Box W, ID-Nummer 0261. Library of Congress, Music Division, Washington, D. C.

Bücher



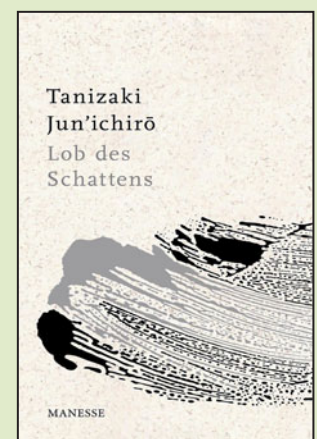
Andreas Gutzwiller: Die Shakuhachi der Kinko-Schule. Studien zur Traditionellen Musik Japans, Band 5. Bärenreiter (Kassel 1983). Ausführliche und wissenschaftliche Beschreibung der Shakuhachi, ihrer Spielweise und der Literatur im Kinko-Stil.



Marwan Hassan: Shakuhachi – Der Kinko-Stil. Einführung und Schulung. Books on Demand (Norderstedt 2006). Einfache Möglichkeit, die traditionelle japanische Notenschreibweise zu verstehen und Schritt für Schritt zu lernen; praktische und prägnant kurze Einführung in das Shakuhachi-Spiel.



Ray Brooks: Ich ging den Weg der Zen-Flöte. Ansata-Verlag/Econ Ullstein List-Verlag (München 2000). Ein Londoner Geschäftsmann als Shakuhachi-Schüler in Japan.



Junichiro Tanizaki: Lob des Schattens – Entwurf einer japanischen Ästhetik. Manesse Verlag (Zürich 1987). Essay über die Unterschiede zwischen östlicher und westlicher Kultur.